

Das Diakonische Werk Württemberg

Inhaltsverzeichnis

1. 1: Die Anfänge der Inneren Mission in Württemberg
2. 2: Von der „Landesvereinigung“ zum „Landesverband“
3. 3: Der Landesverband der Inneren Mission im Nationalsozialismus
4. 4: Wiederaufbau und Neubeginn – das Evangelische Hilfswerk der Evangelischen Landeskirche in Württemberg
5. 4.1: Fürsorge für Kinder – Erholungsheime und Knabenheimschule Kleinglattbach
6. 4.2: Die Gründung der Jugendaufbaugilden
7. 4.3: Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirche in Thüringen - die Patenschaftsaktion
8. 4.4: Wohnungsnot und Wohnraumbeschaffung
9. 4.5: Die Hilfskomitees der Heimatvertriebenen
10. 5: Die Innere Mission und das Hilfswerk der Evangelischen Landeskirche in Württemberg auf dem Weg zur Gegenwart
11. Anhang

Das Diakonische Werk Württemberg besteht aus zwei Säulen, die der Inneren Mission und die des Hilfswerks. Der Anfang der Inneren Mission in Württemberg bereits im 19. Jahrhundert liegt, wurde das Hilfswerk 1945, um

1: DIE ANFÄNGE DER INNEREN MISSION IN WÜRTTEMBERG

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verursachten die Napoleonischen Befreiungskriege, die beginnende Industrialisierung und klimabedingte Missernten eine Massenarmut in Württemberg. Zur Bekämpfung der Armut vereinten sich Geistliche und wohlhabende Privatpersonen zusammen und gründeten verschiedene wohltätige Vereine, um betroffene Kinder und Jugendliche vor Verwahrlosung zu schützen und durch Anleitung zu handwerklicher Arbeit eine Zukunftsperspektive zu bieten. So entstanden z. B. das Hoffmannhaus der Evangelischen Brüdergemeinde in Calw 1820, die Paulinenpflege in Winnenden 1823, die Paulinenpflege in Kirchheim 1826, die Kinderrettungsanstalt in Calw 1828.⁽¹⁾ Nach und nach kam es auch in anderen Orten zu sogenannten Kinderrettungsanstalten.⁽²⁾

Mit den Blinden- und Taubstummenanstalten in Schwäbisch Gmünd, Stuttgart, Winnenden und Wilhelmsdorf



Taubstummenanstalt Höchsten, Wilhelmsdorf, ca. 1940

LKAS, Bildersammlung Zieglersche Anstalten

Bildung eines württembergischen Landesausschusses. Dieser existierte nur wenige Jahre bis 1873 und gilt mit missionarischen Traktaten einen Namen gemacht hatte.⁽⁶⁾ Die Evangelische Gesellschaft verpflichtete sich an der Arbeit sowohl mit dem Central-Ausschuss für Innere Mission in Berlin als auch den anderen Landesverbänden. 1850 auf Anregung Wicherns eine Agentur der Inneren Mission gegründet, die durch Fundraising und Hilfe für die Innere Mission“⁽⁸⁾ wurde.

2: VON DER „LANDESVEREINIGUNG“ ZUM „LANDESVERBAND“

Zur tatsächlichen Gründung eines württembergischen Landesausschusses kam es schließlich am 14. April 1914, als die Evangelische Gesellschaft beauftragt, die Geschäftsführung der neuen Landesvereinigung für Innere Mission zu übernehmen. Als erster Geschäftsführer wurde Pfarrer Theodor Löffler eingesetzt, der von 1914-1919 wirkte. Vorsitzende, Geheimrat Karl von Römer, war von 1914 bis 1927 tätig und in Personalunion der Vorsitzende der Evangelischen Gesellschaft.⁽⁹⁾ Da die Gründung der Landesvereinigung für Innere Mission nur wenige Monate vor Ausbruch des Weltkrieges erfolgte, war sie nicht wirklich konsolidiert genug, um die Herausforderungen, die der Krieg mit sich brachte, meistern zu können. Die laufenden Geschäfte übernahm daher weiterhin die Evangelische Gesellschaft. Eine der Hauptaufgaben für den Landesausschuss war es, die diakonischen Einrichtungen durch den Krieg hindurch zu retten. Der Mangel an Nahrungsmitteln und eingezogener Arbeitskräfte als überaus schwierig gestaltete. Hinzu kam die Versorgung der Soldaten mit Traktaten und die geistliche Betreuung der Kriegsgefangenen. Gegen Kriegsende wurde die Armut und die materielle Not noch viel größer. In diesem Zusammenhang wurden auch Maßnahmen gegen die zunehmende Verbreitung von Geschlechtskrankheiten ergriffen.⁽¹⁰⁾

Mit dem Kriegsende 1919 übernahm Pfarrer Alfred Schosser die Geschäftsführung und konnte den Landesverband mit einer sichereren Hand durch die schwere Inflationszeit hindurchsteuern.“⁽¹¹⁾ Sach- und Geldspenden aus Amerika halfen dabei die Not der Nachkriegszeit zu lindern und zudem den ökumenischen Gedanken zu stärken.

Die institutionalisierte Arbeit der Inneren Mission in Württemberg fand ihren Höhepunkt in dem Zusammenschluss zur freien Wohlfahrtspflege im Dezember 1924.⁽¹²⁾ Darüber hinaus wurde sie 1925 Mitglied im Deutschen Verband

Menschen und ihre Unterbringung in sogenannten Krüppelhäusern. Die Innere Mission wurde in der Nächstenliebe gegründet. Den Initiatoren der verschiedenen Landesvereine war es ein Anliegen, auch die christliche Botschaft zu verkündigen. Als Vorbild diente das Haus in Hamburg. Wichern war ein wichtiger Vordenker der Inneren Mission. Er war davon überzeugt, dass ein Zusammenhalten der Vereine daher unter anderem für ein Mindestmaß an sozialer Grundversorgung der Armen in die Kirche zurückholen würde. 1848 zur Inneren Mission zusammen.⁽⁴⁾ Der dazu 1849 gegründete Landesverband der evangelischen Kirche verstand sich als Dachverband für die Vernetzung der vielfältigen Vereine. Wichern hatte zahlreiche Landesvereine in der Inneren Mission in Stuttgart 1850, 1857 und 1869 teil.⁽⁵⁾ Bei der

und private Fürsorge. Im gleichen Jahr gab sich die Landesvereinigung eine neue Satzung und nannte sich 1925 „Landesverband der Inneren Mission in Württemberg“. Außerdem wurde sie nun zum eingetragenen Verein. Jahre später, 1930, hatten sich dem Landesverband 37 Vereine und Fachverbände angeschlossen, sowie 19

3: DER LANDESVERBAND DER INNEREN MISSION IM NATIONALSOZIALISMUS

Der Nationalsozialismus wurde von der Inneren Mission wie in fast allen kirchlichen Einrichtungen und Werken. Arbeitslosigkeit, der Armut und der Prostitution ließ den Nationalsozialismus zu Beginn als eine Bewegung jedoch festgestellt werden, dass die Nationalsozialisten an einer Erhaltung der Einrichtungen und Werke der Einrichtungen beschlagnahmten oder auflösten, wie z.B. das Fürsorgeheim Wichernhaus in Cannstatt, dass des Stuttgarter Wohlfahrtsamtes übernommen“ wurden.⁽¹⁶⁾ Eine christliche Ausrichtung der Erziehung war Wehrtüchtigkeit im Weg. Der Führungsanspruch der Nationalsozialisten zeigte sich nun auch im Erziehungs- Mit dem Einfrieren von Staatszuschüssen und Schließungen von Ausbildungsstätten und Kindergärten wurde die Innere Mission in Konkurrenz mit dem Sammlungswesen der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt, der deutschen Bauern ausschließlich dem nationalsozialistischen Winterhilfswerk vorbehalten.⁽¹⁷⁾

Hinzu kam das Verbot für den Druck und die Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften und kirchlicher Blätter. Informationen aus dem Lebensbereich der Kirche und der Inneren Mission zu erhalten. Trotzdem positioniert im Oktober 1936 eindeutig mit ihren „Grundsätzliche[n] Anliegen“ in ihrem Jahresbericht: „Sie die Innere Mission. Dadurch unterscheidet sie sich von menschlicher und völkischer Wohlfahrtspflege. (...) Unsere Ansichten persönlich und sachlich verstanden. Die da und dort bereits vollständige Verweltlichung des Personals man ernste Degenerationserscheinung.“⁽¹⁸⁾

Besonders schwerwiegend für die Einrichtungen der Inneren Mission war im September 1939 sowohl der Beginn des Weltkriegs als auch der Beginn der geheimen „Aktion T 4“, die systematische Ermordung von psychisch kranken behinderten Menschen. Diese Aktion nahm mit einem Erlass des Reichsgesundheitsführers Conti am 9. Oktober Anfang. Alle „Anstaltsinsassen“ der Heil- und Pflegeanstalten, die an „Schizophrenie, Epilepsie, senile(n) Erbschwachsinn, Kriegsbeschädigungen“ leiden⁽¹⁹⁾, sollten gezielt erfasst werden.

Einige Leiter von Heil- und Pflegeeinrichtungen der Inneren Mission versuchten, sich diesem Erlass zur Meldeentziehung und ihre Schützlinge nicht auf dem Meldebogen einzutragen, so wie Heinrich Hermann, Inspektor Taubstummenanstalt in Wilhelmsdorf.⁽²⁰⁾ Hermann bat den Geschäftsführer der Inneren Mission, Pfarrer Alf Rat, wie mit den Meldebogen umzugehen sei und erhielt die Antwort: „Sollten die Herren des Innenministeriums verlangen, daß Sie den 1. Teil der Liste ausfertigen, so werden wir dem wohl entsprechen müssen.“⁽²¹⁾ Die heutiger Sicht schwer nachzuvollziehen, vor allem weil Pfarrer Schosser über die Tötungsvorgänge im besetzten Samariterstift Grafeneck Bescheid wusste. Dies wird in dem Schreiben vom 2. Oktober 1940 deutlich, das vom Vorsitzenden des Landesverbands der Inneren Mission, Otto Seiz, an den württembergischen Innenminister. „Von unseren Anstalten der Inneren Mission wurde zuerst die Anstalt Pfingstweide bei Tettnang betroffen, von der am 1. Februar d. J. 13 Pfleglinge abgeholt wurden. Diese 13 Pfleglinge wurden nach alphabetischer Reihenfolge in alphabetischer Reihenfolge sich kurz darauf aus den Mitteilungen seitens der verwunderten Angehörigen und Pfleger der betroffenen P

nach Grafeneck verbracht. Dort sind sie nach wenigen Tagen gestorben und eingeäschert worden.“⁽²²⁾ Zweite Aktion nicht unterstützt, setzte sich jedoch in diesem Schreiben an den Innenminister Jonathan Schmid für die Aktion ein. „Ich habe es bisher nicht zugelassen, dass dem Leben eines kranken, hilfsbedürftigen Menschen durch menschliche Missetaten unseres Volkes und der gesamten Arbeit an der leidenden Menschheit richten wir an den Herrn Württ. Innenminister Massnahmen der oben erwähnten Art grundsätzlich eingestellt werden.“⁽²³⁾ Es dauerte noch dreieinhalb Monate, bis die Tötungsaktion am 18. Januar 1940 bis zu ihrem Ende am 13. Dezember 1940 wurden in Grafeneck 10 654 Menschen in die Pflegeanstalt Südwestdeutschlands wurde in Grafeneck umgebracht.⁽²⁵⁾

Die Bilanz des Landesverbands der Inneren Mission bei Kriegsende war verheerend: 32 Einrichtungen waren schwer beschädigt, sämtliche Einrichtungen von den Alliierten beschlagnahmt.⁽²⁶⁾ Die Gebäude der Evangelischen Landesverband der Inneren Mission seit 1914 untergebracht war, wurden beim Fliegerangriff auf Stuttgart zerstört. Notunterkunft im Pfarrhaus in Oberensingen konnte der Landesverband ein neues Domizil in der Olgastraße 11 in Oberensingen. Nach dem krankheitsbedingt ausgeschiedenen Pfarrer Alfons Schosser übernahm Gotthilf Vöhner 1937 in den Ausschuss der Inneren Mission gewählt worden und war zuvor Generalsekretär der Deutschen Evangelischen Kirche. Die als Juristin für Rechtsfragen zuständig war, bildeten die beiden eine Doppelspitze und stellten als Geschäftsführerinnen die Spitze des Landesverbands dar.

4: WIEDERAUFBAU UND NEUBEGINN – DAS EVANGELISCHE HILFSWERK DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN WÜRTTEMBERG

Deutschland lag nach seiner Kapitulation am 8. Mai 1945 in Trümmern. Große Not zeigte sich in allen Lebensbereichen. Die Verwaltungen der Kommunen und Landkreise, Nahrungsmittel- und Verbrauchsgüterknappheit aufgrund einer hohen Zahl an gefallenen oder sich in Gefangenschaft befindenden Männern, traumatisierte und körperlich versehrte Menschen. Insgesamt starben über 60 Millionen Menschen, mehr als sechs Millionen europäische Juden wurden politisch Andersdenkende und Homosexuelle wurden verfolgt und getötet. 17 Millionen Menschen waren vertrieben. In Südosteuropa wurden vertrieben⁽³⁰⁾, weite Teile Europas waren zerstört. In dieser aussichtslosen Lage war es die Aufgabe der Kirche, Hilfe für die notleidende Bevölkerung zu leisten. Die Evangelische Kirche in Deutschland mit ihrem Rat in Württemberg war, gründete im August 1945 bei der Konferenz in Treysa das Hilfswerk der Evangelischen Kirche in Deutschland. Die Geschäftsstelle des Hilfswerks, das in allen Kirchenbezirken Bezirksstellen aufbaute, um wirksam Hilfe leisten zu können, wurde dem Evangelischen Landeskirche Wilhelm Pressel übertragen.⁽³¹⁾ Unter seiner Ägide entstanden 50 Bezirksstellen. Die Aufgaben waren: Kriegsversehrte, Ausgebombte, Flüchtlinge aus der sowjetisch besetzten Zone und andere Notleidende kümmern. Bezirksflüchtlingspfleger und Bezirkshelfer und -helferinnen eingestellt. Insgesamt arbeiteten 200 hauptamtliche Mitarbeiterinnen. „Die Arbeitsleistungen vorweisen konnten.“⁽³³⁾ Für Kriegsversehrte wurde bereits 1945 ein Genesungs- und Vertriebenenheim in Isny 200 Kriegsinvaliden Unterkunft und mit seinen therapeutischen Werkstätten wichtige

Aufgabengebiet, die „Auswandererfürsorge“. In Auswanderer-Beratungsstellen fanden Menschen Hilfe, die überfüllten Westdeutschland finden konnten und sich vor allem in Nordamerika niederlassen wollten.⁽³⁵⁾

4.1: FÜRSORGE FÜR KINDER – ERHOLUNGSHOME UND KNABENHEIMSCHULE KLEINGLATTBACH

Ebenfalls 1946 Jahr startete auch die Kinderfürsorgeerholung in der Laufenmühle⁽³⁶⁾ im Welzheimer Wald und Neufürstenhütte bei Backnang. Kinder, unterernährt und traumatisiert durch Bombennächte und Fluchterlebnisse, wurden in der Erholung aufgenommen. Hinzu kamen noch Kindererholungshome im Allgäu wie das „Haus Bergfreude“ in der „Kinderweide“ im Schwarzwald, um durch Klimaveränderung die gesundheitliche Konstitution der Kinder zu verbessern. Neben der körperlichen Erholung auch christliche Werte in morgendlichen Andachten und sonntäglich Kindergottesdiensten vermittelt werden.



Knabenheimschule Kleinglatzbach, Orchesterspiel im Freien

Landeskirchliches Archiv Stuttgart,
Bildersammlung, U 901,5

Nicht nur Erholung wurde ermöglicht, sondern auch Bildung hatten, im Februar 1946 in der neugegründeten Heimschule 65 Schüler, die sich in ihrer Freizeit im Chor und Streichorchester Kleinglatzbach musizieren mussten. Aus finanziellen Gründen musste der Leiter der Landeswaisenanstalt in Schwäbisch Gmünd und im Evangelischen Jugendheim dort ihre Schulausbildung vollenden.⁽³⁷⁾

4.2: DIE GRÜNDUNG DER JUGENDAUFBAUDIENTSTÄTTE

Unzählige Jugendliche waren vom Verlust ihrer Eltern, ihrer Heimat und ihrer Familien getrennt. Sie waren Opfer von Flucht und Vertreibung. Einheimische Jugendliche, die kein Zuhause mehr vorfanden und sich ihren Lebensunterhalt durch Kleinkriminalität verdienen mussten, wurden vom Evangelischen Jugendaufbaudienstes genommen werden. Zu den Straßen zu holen und mit ihnen in überschaubaren Klein

„Gilden“ genannt, in Anlehnung an die mittelalterlichen Zünfte des Handwerks.⁽³⁹⁾ Ein Grundsatz in der Arbeit der Jugendgilden war „Hilfe zur Selbsthilfe“ zu geben. Dazu wurden so genannte Gildenmeister ausgebildet, die in Familien bei den Jugendlichen lebten und ihnen Beistand und Hilfe sein sollten. Es kam zur Gründung des „Gildenkreises“ als Zentrale der Gildenleitung in Calw-Stammheim. Dort wirkte Hans-Walter Mehlhorn⁽⁴⁰⁾ ab August 1950 bis 1963 als Gildenmeister. Er war verantwortlich für die Rundbriefe „Die Gilde“, in denen alltagspraktische Fragen mit Hilfe und Selbsthilfe aufgegriffen wurden. Mit der praktischen Arbeit der Jugendgilden wurde im Februar 1948 auch bei Heilbronn begonnen. Junge Männer fanden hier Unterkunft, Verpflegung und auf Taschengeldebasis Arbeit bei der Aufbauarbeit, z.B. beim Straßenbau, der Trümmerbeseitigung und der Forstwirtschaft. Das gemeinsame Leben und die Arbeit auf Grund einer partnerschaftlichen Erziehung zur Demokratie und Mitbestimmung befähigen. Die Mädchengilden entstanden erst 1953, nachdem viele Jugendliche aus der DDR geflüchtet waren. Die Mädchengilden boten den weiblichen Jugendlichen Ausbildung für den Haushaltsbereich. Die männlichen Jugendlichen wurden für Arbeiten in Industrie und Handel ausgebildet. Außerdem waren Landgilden als offene Jugendgemeinschaftswerke im ländlichen Gebiet gegründet worden, in denen auch männliche Jugendliche waren bei Landwirten für Stall-, Haus- und Feldarbeiten untergebracht und von Gildenmeistern extern betreut. Ab 1957 etablierten sich Stadtgilden. Durch den raschen wirtschaftlichen Aufbau in der SBZ war ein großer Bedarf an Arbeitskräften. Die Stadtgilden vermittelten vorwiegend männliche Jugendliche in Industrie und Handel. Im Jungarbeiterwohnheim stand Gildenangehörigen, die beruflich Fuß gefasst hatten, zur Verfügung.⁽⁴¹⁾ Mit dem großen Flüchtlingsstrom aus der DDR. Von den aufgebauten einundvierzig Gilden bestanden 1963 nur noch elf.⁽⁴²⁾ Der Evangelische Jugendaufbaudienst sowohl Wochenendseminare zu gesellschaftspolitischen Themen und religiösen Veranstaltungen, die meistens in Südtirol stattfanden. Die Wochenendseminare hatten neben ihrem missionarischen Auftrag

Der Schwerpunkt der Arbeit verlagerte sich in den 1970er Jahren auf die Betreuung von spätausgesiedelten Jugendlichen, die in Polen oder Russland gelebt hatten. Für sie wurde in den Gilden Sprachförderung angeboten, um

4.3: ZUSAMMENARBEIT MIT DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN THÜRINGEN - DIE PATENSCHAFTS-AKTION



Die Geburtsstunde der Patenschaftsaktion⁽⁴⁴⁾ war die Konferenz der Landeskirchen in der SBZ am 1. August 1949 auf Schloss Wolfsbrunnen bei Eschwege.⁽⁴⁵⁾ In der Situation der Landeskirchen in der SBZ bzw. im Oktober 1949 wurde die kirchliche Arbeit gesehen. Zur Unterstützung der östlichen Patenverhältnisse zwischen den Hauptbüros der Hilfswerke wurde der württembergischen Landeskirche zugeteilt. Die kirchliche und diakonische Einrichtungen durften als Unterstützer des Geschenkpaket- und päckchenverkehrs mit Westdeutschland fungieren. Die gesamtkirchliche Hilfe des Hilfswerks Württemberg erforderte die bedürftiger Personen, die daraufhin mit Textilien, Medikamenten und anderen notwendigen Informationen von Pfarrvikar Köhle des Hilfswerks Württemberg, Pfarrer Albrecht Hirth, Württembergische Patengemeinde in Thüringen. In der Regel sandten Pfarrfamilien in Thüringen, Mitarbeitende in westlichen diakonischen Einrichtungen

Landeskirchliches Archiv Stuttgart,
Bildersammlung, U 943,1

Die Zerstörung der Städte durch Bombenangriffe hatte eine Wohnungsnot hervorgebracht. Hinzu kamen die vielen Flücht Vertriebenen, die ebenfalls Wohnraum benötigten. Im Sommer erste Lehmhäuser mit Hilfe von Heimatvertriebenen geb

Erfahrungen in dieser Bauweise einbrachten.

Die äußerst beengten Wohnverhältnisse in Flüchtlingslagern veranlasste das Hilfswerk der Evangelischen in Deutschland, 1948 die „Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft“ zu gründen. Durch die Zweigstelle der Sied in Württemberg mit Sitz in Stuttgart, konnten bis 1955 etwa 2500 Wohnungen in ganz Württemberg erstellt. Zusätzlich entstand das Projekt der sogenannten „Ausbauwohnungen“ in privaten Wohnhäusern, damit drin Wohnraum geschaffen werden konnte. In Pfarr-, Gemeinde-, und sonstigen Wohnhäusern wurden Zimmer re eingebaut, um möglichst viel Wohnmöglichkeiten für Flüchtlinge und Ausgebombte anbieten zu können.

4.5: DIE HILFSKOMITEES DER HEIMATVERTRIEBENEN



Die Wanderausstellung "Wer wir sind". Blick auf eines der Ausstellungsmodule. Sommer 1948

Landeskirchliches Archiv Stuttgart,
Bildersammlung, U 954,10

Die Hilfskomitees der Besserabiendeutschen, Dobrudscha Ungarndeutschen, Rußlanddeutschen, Jugoslawiendeutsche Sachsen gründeten sich, um all denen schnelle Hilfe leisten Besitztümer verloren hatten. Dazu gehörte zum einen mater auch die Vermittlung von Arbeitsstellen und Wohnungen. Hil die es ermöglichten, verlorengegangene Familienangehörig Auskunftsstelle, die berechtigt war, Ersatzurkunden für verl Auch Nachweise über zurückgelassenes Vermögen, welche Hilfskomitees beschafft werden.⁽⁴⁷⁾ Nicht zuletzt war die g Freizeiten für Jung und Alt einen Beitrag zur Integration in c

5: DIE INNERE MISSION UND DAS HILFSWERK WÜRTTEMBERG AUF DEM WEG ZUM DIAKONIS

Da die Aufgabenfelder von Innerer Mission und Hilfswerk m EKD-Ebene die Fusion der beiden Werke seit 1957 vorbereit In Württemberg bildeten die Innere Mission und das Hilfswe

Landeswohlfahrtspfarramt ab 1950 die „Arbeitsgemeinschaft der diakonischen Werke in der Evang. Landes Zuständigkeiten für die jeweiligen Geschäftsbereiche erhalten. Gewisse Rivalitäten⁽⁴⁹⁾ und konkurrierende Landeswohlfahrtspfarramtes 1953⁽⁵⁰⁾ wurde an der Fusion von Innerer Mission und Hilfswerk weitergearbei seit Januar 1946 die Hilfswerk-Zweigstelle im französisch besetzten Tübingen leitete, ab März 1950 sowi Hilfswerks innehatte. Als Leiter der „Arbeitsgemeinschaft der Diakonischen Werke der Evangelischen Land Werke zu Einem zusammenzuführen. Zur Jahreswende 1969/70 wurde aus der Inneren Mission und dem Hil Der Aufgabenbereich wurde in den 1970er Jahren, neben den traditionsreichen Arbeitsgebieten der Gemein Bereiche der Betreuung von Zivildienstleistenden und Initiierung von Fortbildungsmaßnahmen für Mitarbeite

1960er Jahren begonnenen Integrationsangebote des Hilfswerks für Gastarbeiter*innen aus den südeuropäischen mit Sprachkursen und Versammlungsorten bzw. „Clubheimen“, wurde kontinuierlich für Emigranten aus den unterschiedlichsten Kontinenten fortgesetzt.

Das Diakonische Werk steht bis heute in der Tradition der ursprünglich gegründeten Einrichtungen Innerer Mission Hilfswerk. Es führt die damals begonnenen Arbeitsbereiche mit dem Impetus für gesellschaftliche Teilhabe und notleidenden Menschen auch im 21. Jahrhundert weiter.

1. Hermann Schmidt, Die innere Mission in Württemberg, Hamburg 1879, S. 58. ↑
2. Bereits 1843 existierten 23 Kinderrettungsanstalten. Hermann Faber, Fünfzig Jahre Landesverband der Inneren Mission in Württemberg 1914-1964, Stuttgart 1964, S. 10. ↑
3. Peggy Renger-Berka, Sozialstaatliche Leitideen und Institutionalisierungskonzepte im Protestantismus des 19. Jahrhunderts, in: Blätter für Württembergische Kirchengeschichte, 113. Jahrgang, Stuttgart 2013, S. 10. ↑
4. Jochen-Christoph Kaiser, Der Evangelisch-Soziale Kongress in Stuttgart 1896 und die protestantische Arbeiterfrage, in: Blätter für Württembergische Kirchengeschichte, 113. Jahrgang, Stuttgart 2013, S. 150. ↑
5. Faber, Die innere Mission, S. 12. ↑
6. Ebd., S. 13. ↑
7. Ebd., S. 14. ↑
8. Ebd., S. 15. ↑
9. Ebd., S. 23. ↑
10. Ebd., S. 24. ↑
11. Ebd., S. 25. ↑
12. Ebd., S. 31. ↑
13. Ebd., S. 31. ↑
14. Ebd., S. 30. Siehe auch Pfarrer Remppis (Hg.), Die Innere Mission in Württemberg im Jahre 1930, Stuttgart 1930, S. 30. ↑
15. Faber, Die innere Mission, S. 37. ↑
16. Aus der Inneren Mission, in: Evangelisches Kirchenblatt für Württemberg, Stuttgart, 15. November 1935, S. 1. ↑
17. LKAS L 1, Nr. 3110, Protokoll der Ausschusssitzung vom 25. Juli 1935, S. 177. ↑
18. Grundsätzliche Anliegen der Inneren Mission, in: Evangelisches Kirchenblatt für Württemberg, Stuttgart, 15. November 1935, S. 1. ↑
19. Siehe Meldebogen 1, LKAS, L 2, Nr. 5505. ↑
20. LKAS, L 10, Nr. 23. Siehe auch Inga Bing-von Häfen, Die Verantwortung ist schwer... Euthanasiemord 1939-1945, Tübingen 2005, S. 78-83. ↑
21. LKAS, L 10, Nr. 23, Schreiben vom 26.10.1940. ↑
22. LKAS, A 126, Nr. 2524, Brief vom 2. Oktober 1940. ↑
23. Ebd. ↑
24. Thomas Stöckle, Grafeneck 1940, Die Euthanasie-Verbrechen in Südwestdeutschland, Tübingen 2005, S. 171. ↑
25. Ebd., S. 171. ↑

26. Faber, Innere Mission, S. 43. Julius Adolf Loebich, Die Innere Mission in Württemberg im Jahr 1945. Ei
27. Loebich, Innere Mission in Württemberg im Jahr 1945, S. 2. ↑
28. Antonie Kraut, D. Dr. Gotthilf Vöhringer- ein Leben für die Wohlfahrtspflege, Stuttgart 1977, S. 24. ↑
29. <https://www.lpb-bw.de/kriegsende.html>, aufgerufen am 05.05.2018. ↑
30. Mathias Beer, Die ‚Flüchtlingsforschung‘ zum deutschen Südwesten. Anmerkungen und Thesen, in: Ra Vertriebenen im Südwesten nach 1945, Berlin 2010, S. 197-211. ↑
31. Zur Geschichte des Hilfswerks siehe Dietmar Merz, Das Evangelische Hilfswerk in Württemberg 1945
32. Herbert Keller, 10 Jahre Hilfswerk der evangelischen Landeskirche in Württemberg, Stuttgart 1955, S
33. Merz, Das Evangelische Hilfswerk in Württemberg, S. 246. ↑
34. Keller, 10 Jahre Hilfswerk, S. 22. ↑
35. Ebd., S. 12. ↑
36. LKAS, L 1, Nr. 2310. ↑
37. Keller, 10 Jahre Hilfswerk, S. 21. ↑
38. Kurt Lübeck, Beginn und Werden evangelischer Jugendsozialdienste im Diakonischen Werk unserer La Jugendsozialarbeit (Hrsg.), Evangelische Jugendsozialarbeit im Wandel der Zeit. Eine Bundesarbeitsgr
39. Die ersten in Württemberg gegründeten Gilden waren ein Beispiel für andere Bundesländer. So entstar Jugendaufbaugilden Der Begriff Gilde wurde zuerst in Nordrhein-Westfalen und später bundesweit dur Köpf, Von „Hühnerhofpädagogik“ und Gildenarbeit im Kalten Krieg. Hans Walter Mehlhorn erzählt, in: E Jugendsozialarbeit im Wandel der Zeit. Eine Bundesarbeitsgemeinschaft wird Fünfzig, Münster 1999,
40. Hans-Walter Mehlhorn war ab 1964 der Referatsleiter für die Diakonischen Bezirksstellen in Württem
41. OKR Herbert Keller, 10 Jahre Hilfswerk der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, 1955, S. 16.
42. Gudrun Köpf, Von „Hühnerhofpädagogik“ und Gildenarbeit im Kalten Krieg, S. 92. ↑
43. Gerhard Ebert, Wochenendseminare für junge Menschen, in: Ordnen – Stützen - Befähigen. Eine Darst
44. Der Terminus „Patenschaft“ wurde vor allem in den 1950er und 1960er Jahren verwendet. Anfang der Rittberger-Klas, Kirchenpartnerschaften im geteilten Deutschland. Am Beispiel der Landeskirchen Wür
45. Karoline Rittberger-Klas, Kirchenpartnerschaften, S. 46. ↑
46. Keller, 10 Jahre Hilfswerk, S. 29. ↑
47. Ebd., S. 36. ↑
48. Im Dienst der Liebe. Nachrichten aus der Inneren Mission in Württemberg, Nr. 2, 15. April 1950. Dabei Herbert Keller, zugleich Hauptgeschäftsführer des Evang. Hilfswerks. ↑
49. Siehe dazu Im Dienst der Liebe, Nachrichten aus der Inneren Mission in Württemberg, 2. Jahrgang, Nr. sein. Ein Leben im Zeichen der Diakonie, Stuttgart 2008, S. 75. ↑
50. LKAS, L 1, Nr. 244. ↑

Aktualisiert am: 25.03.2020

Bildnachweise



Evangelisches Erziehungsheim Stammheim bei Calw (Schwarz
Evangelisches Erziehungsheim Stammheim bei Calw (Schwarz
Aus: Bildertasche der Graph. Kunstanstalt Kettling und Krüger.



Taubstummenanstalt Höchsten, Wilhelmsdorf, ca. 1940
Taubstummenanstalt Höchsten, Wilhelmsdorf, ca. 1940
LKAS, Bildersammlung Zieglersche Anstalten



Karl von Römer, der erste Vorsitzende der Inneren Mission
Karl von Römer, der erste Vorsitzende der Inneren Mission
LKAS, Bildersammlung



Schloss Grafeneck, Heim für Behinderte der Samariterstiftung
Schloss Grafeneck, Heim für Behinderte der Samariterstiftung
10.000 Menschen durch Gas ermordet.
Fotografin: Ursula Guttman. Archiv, Bildersammlung, Nr. 4448



Gotthilf Vöhringer, Geschäftsführer des Landesverbands für Inr
Gotthilf Vöhringer, Geschäftsführer des Landesverbands für Inr
Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Bildersammlung, U 34.



Dr. Antonie Kraut, Geschäftsführerin des Landesbands der Inne
Dr. Antonie Kraut, Geschäftsführerin des Landesbands der Inne
Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Bildersammlung, Nr. 2682



Innenansicht Flüchtlingslager Wilhelmsburg in Ulm
Innenansicht Flüchtlingslager Wilhelmsburg in Ulm
Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Bildersammlung, U 932,5.



Luftbild von Heilbronn 1945

Luftbild von Heilbronn 1945

Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Bildersammlung, U 105



Ansicht aus dem zerstörten Heilbronn, circa 1945

Ansicht aus dem zerstörten Heilbronn, circa 1945

Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Bildersammlung, U 105



Eingang zum Raitelsbergbunker in Stuttgart, der in der Nachkri

Eingang zum Raitelsbergbunker in Stuttgart, der in der Nachkri

Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Bildersammlung, U 933,39



Selbstgebautes Haus von donauschwäbischen Flüchtlingen im

Selbstgebautes Haus von donauschwäbischen Flüchtlingen im

Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Bildersammlung, U 933,21



Flüchtlingslager Schlotwiese in Stuttgart-Zuffenhausen

Flüchtlingslager Schlotwiese in Stuttgart-Zuffenhausen

Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Bildersammlung, U 933,22



Selbstgebauter Erdbunker einer Flüchtlingsfamilie in Stuttgart-

Selbstgebauter Erdbunker einer Flüchtlingsfamilie in Stuttgart-

Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Bildersammlung, U 933,36



Kinderspeisung

Kinderspeisung

Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Bildersammlung, U 928,12



Diakonisse mit Kriegsversehrtem

Diakonisse mit Kriegsversehrtem

Landeskirchliches Archiv, Bildersammlung, U 100.



Diakonisse mit Kriegsversehrtem

Diakonisse mit Kriegsversehrtem

Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Bildersammlung, U 927.



In vielen Heimen herrschte in der Nachkriegszeit drangvolle En

In vielen Heimen herrschte in der Nachkriegszeit drangvolle En

Welzheim

Landeskirchliches Archiv, Bildersammlung, U 124



Knabenheimschule Kleinglattbach, Orchesterspiel im Freien

Knabenheimschule Kleinglattbach, Orchesterspiel im Freien

Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Bildersammlung, U 901,5



Mädchengilde Stuttgart

Mädchengilde Stuttgart

Landeskirchliches Archiv, Bildersammlung, U 942,17



Paketesammlung des Hilfswerks für die SBZ, 1953

Paketesammlung des Hilfswerks für die SBZ, 1953

Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Bildersammlung, U 943,1



Hilfswerksiedlung Kleinglattbach bei Vaihingen/ Enz. Häuser in

Hilfswerksiedlung Kleinglattbach bei Vaihingen/ Enz. Häuser in

Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Bildersammlung, Nr. 9645



Die Wanderausstellung "Wer wir sind". Blick auf eines der Aus

Die Wanderausstellung "Wer wir sind". Blick auf eines der Aus

Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Bildersammlung, U 954,10



Oberkirchenrat Herbert Keller

Oberkirchenrat Herbert Keller

Foto: E. Feldweg. Aus: Im Dienst der Liebe. Blätter für den Freu

Württemberg, Nr. 4, 1964, S. 17.

Zitierweise

Das Diakonische Werk Württemberg, in: Württembergische Kirchengeschichte Online, 2020

<https://www.wkgo.de/cms/article/index/das-diakonische-werk-wurttemberg> (Permalink)

Nutzungsbedingungen
Alle Rechte vorbehalten.

Ein Projekt von:

